

# Die Ganztagschule als „Treibhaus der Zukunft“

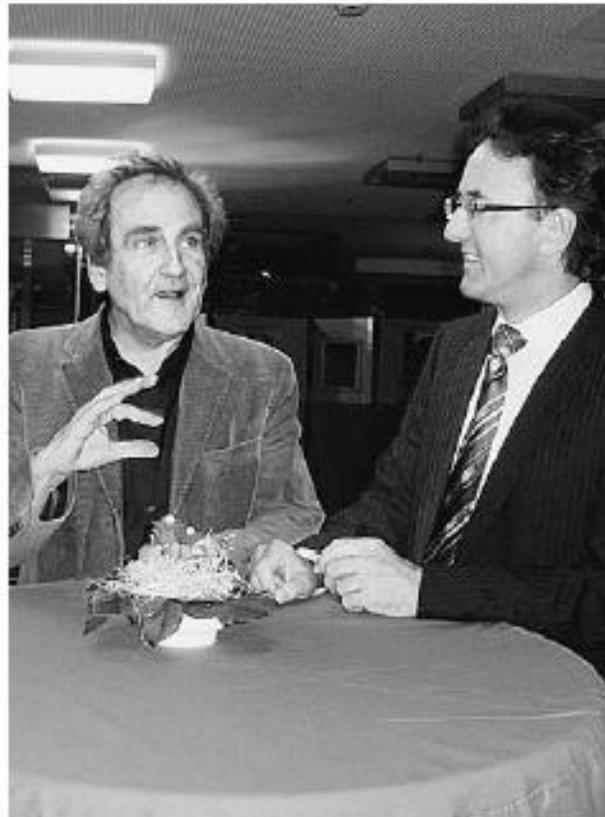
Hamburger Bildungsexperte und Dokumentarfilmer Reinhard Kahl will in der Pädagogik „Fundamente erneuern“

Seit dem Pisa-Schock und den noch schlimmeren OECD-Daten zur Schulsituation ist der Bildungsnotstand in Deutschland, einem der reichsten Staaten der Erde, kein Tabuthema mehr. Die Politik reagiert vielfach noch mit Ratlosigkeit auf das Phänomen oder versucht mittels eiligst gebastelter nationaler Rankings provinzspezifisch die eigenen Mängel schönzureden. Doch der Ruf nach einer „neuen Schule“ wird immer lauter. In Forchheim will jetzt sogar die Sparkasse ein Forum für die öffentliche Bildungsdiskussion schaffen.

FORCHHEIM – „Die pädagogischen Fundamente unserer Schulen müssen dringend erneuert werden“, sagt der Fernsehjournalist und Dokumentarfilmer Reinhard Kahl mit großem Nachdruck. Er steht als Redner am Donnerstagabend im Sparkassensaal vor dichten Sitzreihen – 400 Lehrer, Sonderpädagogen, Kindergärtner- und Erzieherinnen aus dem Landkreis hören sein Plädoyer für ein durchlässiges Schulsystem und eine Schule, in der die Bildung ein interaktiver sozialer Prozess ist.

## Heute „Ideengesellschaft“

Die „Treibhäuser der Zukunft“, die der Bewunderer des großen Reformpädagogen Hartmut von Hentig im August, sind für den Hamburger Publizisten und Grimme-Preisträger die Ganztagschulen. Denn die „Ideengesellschaft“, die das Industriezeitalter ablöste mit seinem Fordismus, in dem der Mensch „wie ein Maschinen-Modul funktioniert“ habe, braucht laut Kahl „ein ganz anderes Bildungs-



Reinhard Kahl beeindruckte Sparkassenchef Ewald Maier (re.) mit Ideen zur „neuen Schule“. F.: Molter

system“. Danach verlange vor allem die Wirtschaft, die sich immer mehr in Unternehmen gliedere, die zu „lernenden Institutionen“ werden.

Es müsse aufhören, sagt Kahl, mit dem „Beschämen der Kinder“. Das sei zum Beispiel auch dem Lehrer in Finn-

land, der Pisa-Siegernation, verboten. Im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit der Lehrer in der Ganztagschule stehe nicht die Erfüllung eines vorgegebenen einheitlichen Lernziels. Die individuellen Stärken der Schüler zu fördern sei dort die vornehmste Aufgabe. In einem solchen offenen Prozess des individuellen Lernens werde geforscht und experimentiert, entstehe Kooperation, Stolz, ein Zugehörigkeitsgefühl und Gebrauch werden, „das Grundlebensmittel“ für junge Menschen.

Ihre Daseinsberechtigung als klassischer „Ort der Belehrung“ hat die heutige Schule laut Kahl schon längst eingebüßt. Insoweit bedauert der Bildungsexperte die „oft wie Oberkellner agierenden Lehrer“, von denen „viele bei ihrer pädagogischen Ausbildung betrogen“ worden seien.

## Mut gefragt

Gefragt seien heute „Lehrer, die die Schule zu ihrer Passion machen“ und dabei auch „Mut zeigen“. Kinder hätten nämlich sehr gute Antennen, um „Feigheit zu erkennen“. Eingeeengt in von oben verordnete Lehrpläne und eine hierarchische Ordnung beklagte ein Gymnasiallehrer in der Diskussion

„ein Übermaß an Kontrolle und Zensuren“ als Hemmschuh für eine optimale pädagogische Arbeit in seiner Klasse. Als der Studienrat berichtete, dass er in einem Jahr 1438 Korrekturen von Schülerarbeiten zu erledigen hatte, sprach Kahl von einem „pädagogischen Offenbarungseid“, der anzeige, wie wichtig ein bildungspolitischer Paradigmenwechsel sei.

## Bildung als „Megathema“?

Das geht laut Schulamtsdirektor Gerhard Koller nur mit einem „öffentlichen Bildungspakt“. Die „neue Schule“ müsse angesichts des „Aufbruchs in die Wissensgesellschaft“ ein „Megathema“ werden. Koller will in der ganzen Diskussion um die Pädagogik der Zukunft auch die Eltern nicht außen vor lassen, die Transparenz zum Transmissionsriemen des Erfolgskurses machen. Es nutze nichts, belehrte Kahl schon einen Pädagogen, der „den Anteil der Eltern“ an schulischen Fehlentwicklungen benannt wissen wollte, „schwarzer Peter zu spielen“.

Sparkassenchef Ewald Maier, der Bildung als „solidarisches Anliegen“ versteht, kündigte bereits weitere Treffen an. Er träumt von einer Plattform, die von allen Schulen im Landkreis als „Impulsgeber für neue und andere Wege“ genutzt werde. Die „Überdimensionierung der Verwaltung“ beherrscht laut Koller zwar stark den Schulalltag. Andererseits hätten die Lehrer aber auch „Ermessensspielräume“, die in Forchheim „stets genutzt wurden“. Nun gehe es darum, Bildungsideen zu vernetzen, auch Eltern und Wirtschaft in den Prozess mit einzubeziehen. HUGO MOLTER